

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 10

Artikel: Von der Ausdruckssprache zum Kunstwerk
Autor: Huber-Abrahamowicz, Elfriede
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Ausdruckssprache zum Kunstwerk

Von Elfriede Huber-Abrahamowicz, Schriftstellerin, Zürich*

Beim Ausdruck haben wir es mit Sprache zu tun, mit einer nonverbalen, das heisst mit einer wortlosen Sprache. Einer wortlosen Sprache, die in gewisser Weise reicher und intimer ist, als Wortsprache es je sein kann. Ich möchte Sie einleitend daran erinnern, dass Sie alle über eigene Erfahrungen mit der Ausdruckssprache verfügen.

Wenn ich einem Menschen begegne, kann ich aus der Art, wie er sich bewegt, wie er spricht, wie er mich dabei anschaut oder nicht anschaut, schon manches an ihm erkennen. Wir alle sind ständig mehr oder weniger bewusst auf den Ausdruck der uns umgebenden Menschen bezogen. Aufmerksam beobachten wir den andern Menschen meist nur in Situationen, wo es uns darauf ankommt zu erkennen, was wir von ihm zu erwarten haben, zum Beispiel wenn wir von ihm abhängig sind, etwa beruflich. Ganz besonders empfindlich für den Ausdruck des andern sind wir in erotischen Beziehungen. Es beginnt zu spielen zwischen zwei Menschen. Das Es, das zu spielen beginnt, ist der Ausdruck. Der Film, der durch Grossaufnahmen ein solches Spiel einzufangen vermag, hat hier seine besonderen Möglichkeiten.

In Situationen wo unser Umgang miteinander sich nur noch auf sachliche Informationen beschränkt und niemand auf unsern Ausdruck achtet, fühlen wir uns bald schlecht, meist ohne zu merken, woran es liegt. Wo man uns hingegen unsere Wünsche, unsere Befürchtungen «von den Augen abliest», dort fühlen wir uns verwöhnt, dort zieht es uns hin.

Was ist Ausdruck?

Ausdruck wird in körperlich-seelischer Einheit oder Ganzheit hervorgebracht. Nehmen wir zum Beispiel Erschrecken: Ob ich nun eine grosse Bewegung mache, kaum merklich zusammenzucke oder mein Erschrecken sich nur in einem Blitzen der Augen verrät, wir können an der Erscheinung des Erschreckens nicht ein Körperliches von dem an ihm erscheinenden Seelischen trennen.

1. Ganzheitlichkeit des Ausdrucks

Ausdruck wird nicht nur ganzheitlich hervorgebracht, er wird auch ganzheitlich verstanden. Wir nehmen fremden Ausdruck in körperlich-seelischer Einheit durch eine Art *Resonanz* wahr, ein körperlich-seelisches Mitschwingen mit der Ausdrucksbewegung, die am andern Menschen erscheint. Wir lernen nicht eine zeichenhafte Zuordnung, nach der etwa dieses Blitzen im Auge Zorn bedeuten würde, jenes Begeisterung und ein drittes Erschrecken, sondern wir verstehen unmittelbar, ohne konventionelle Zuordnung, durch *Resonanz*, was im andern Menschen vorgeht.

Ausdruck wird also ganzheitlich sowohl hervorgebracht als auch aufgefasst. Das ist ein erstes Merkmal, das wir festhalten wollen.

2. Unmittelbares Verstehen

Ein zweites Merkmal: Ausdruck wird unmittelbar verstanden. Wir müssen Ausdrucksverstehen nicht lernen, wie wir lesen und schreiben oder eine fremde Sprache lernen müssen. Aber dieses unmittelbare Verstehen hat Voraussetzungen. Wenn diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, kommt es zu Fehlurteilen, zum Verkennen. Ein Verkennen, wie es in diesem Ausmass dort, wo konventionell Zuordnung herrscht, kaum möglich ist.

Es sind im wesentlichen drei Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit Ausdrucksverstehen gelingt. Es muss sich

1. um einen Menschen handeln, der sich innerhalb meines Erfahrungshorizontes bewegt (bei einem Menschen aus einem mir unbekanntem Kulturkreis, etwa bei einer Chinesin oder gar einer Massai, werde ich durch Resonanz nicht weit kommen).
2. kann ich den Ausdruck eines andern Menschen nur dann verstehen, wenn ich mit geduldiger Aufmerksamkeit auf ihn bezogen bin. Und
3. muss ich bei dieser meiner geduldigen Aufmerksamkeit so offen wie nur möglich sein: mein Erwartungshorizont darf nicht durch vermeintliches Vorwissen eingeschränkt werden.

3. Symbolische Verdichtung

Ein drittes Merkmal der Ausdrucksstruktur ist das, was wir *symbolische Verdichtung* nennen. Ich nehme noch einmal das Beispiel Erschrecken. Während ich hier stehe und rede, erscheint da hinter Ihnen ein Mann mit einer auf mich gerichteten Pistole. Ich kann darauf mit einer grossen, entsetzten Bewegung reagieren. Aber auch fast ohne Bewegung, in einem blossen Ansatz zur Bewegung mit einem entsetzten Aufblitzen der Augen (zum Beispiel wenn ich Ihnen nicht verraten dürfte, dass er da ist). Sie kennen das alle ganz genau aus Kriminalfilmen: Grossaufnahme, entsetztes Aufblitzen im Auge, und Sie wissen ohne weitere Mitteilung, dass sich dieser Mensch da in einer Situation tödlicher Bedrohung befindet.

Worauf es hier ankommt: Auch wenn nur dieses Aufblitzen im Auge stattfindet, ist in diesem Minimum an Ausdrucksbewegung der Sinn der ganzen Bewegung gegeben. Dieses Phänomen also, dass in einem Minimum der Bewegung schon der Sinn der ganzen Bewegung gegeben ist, nennen wir *symbolische Verdichtung*. *Symbolische Verdichtung* ist etwas, was sich nur findet, wo Ausdrucksstruktur herrscht. Ein Konzentrat kommt auf diese ganz besondere Weise zustande: nicht Bewegung wird konzentriert und auch nicht Sinn, sondern ein Minimum von Bewegung zeigt schon den ganzen Sinn an. Wenn ich den Richtungssinn angeben will, dann kann ich das mit einem Riesenpfeil tun, oder ich kann den Pfeil ganz klein machen – am Richtungssinn ändert das gar nichts. An diesem Beispiel kann man sich vielleicht einiges klar machen, obzwar

* Vortrag, gehalten im Rahmen des 6. Nidelbad-Arbeitsseminars für Frauen zum Thema «Zu-sich-Finden in der Sprache» vom 10. bis 12. März 1986. Ein ausführlicher Bericht über dieses Seminar erschien in der VSA-Fachblattausgabe Nr. 7/1986.

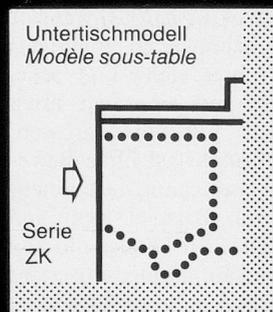
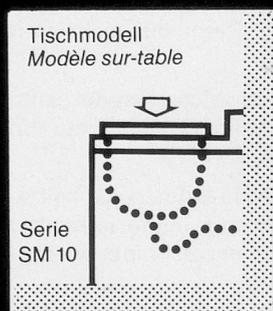
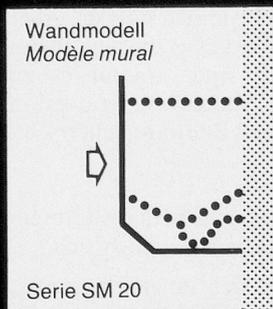


**Das vollständige
Programm
für den modernen
Ausgussraum**

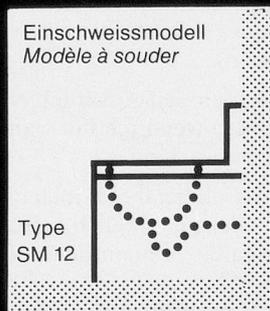
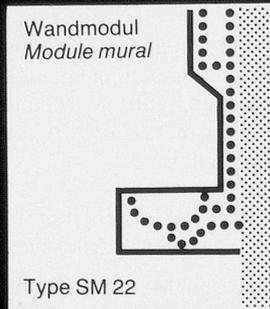
SIC

**Le programme
complet
pour le local
vidoir moderne**

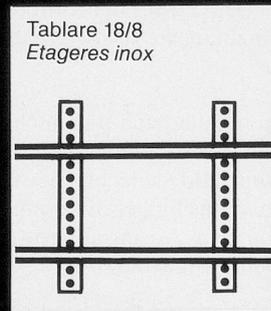
**Beckenspülautomaten
Appareils lave-vases**



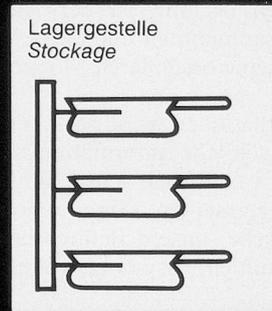
**Ausgussseinheiten
Vidoirs**



**Kombinationen
Combinaisons**



**Zubehör
Suppléments**



Der moderne Ausgussraum muss hohe Anforderungen in Bezug auf rationellen Arbeitsablauf, Hygiene, Qualität und Zuverlässigkeit erfüllen. Dabei muss eine gute Lösung immer an die örtlichen Gegebenheiten angepasst sein.

Als schweizer Hersteller sind wir in der Lage auf Ihre Wünsche einzugehen. Dabei ermöglicht unsere grosse Erfahrung und ein komplettes Produktsortiment die umfassende und objektive Beratung. Stellen Sie uns auf die Probe – wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Le local vidoir moderne doit répondre aux hautes exigences de rationalité, d'hygiène, de qualité et de sureté. En outre une bonne solution doit toujours s'adapter aux données locales.

Comme producteur suisse, nous sommes en mesure d'aller à la rencontre de vos souhaits. Notre expérience et notre gamme complète de produits nous permettent de vous conseiller objectivement et intégralement. Mettez-nous à l'épreuve, nous nous réjouissons d'être à votre service.

SIC

SIC AG
Wartenbergstrasse 15
4020 Basel
Telex 62640
Telefon 061/41 97 84

es sich bei der Ausdrucksverdichtung natürlich um ein viel komplexeres Phänomen handelt.

Symbolische Verdichtung finden Sie nicht nur beim Ausdruck, sondern auch beim Kunstwerk. Ja, wenn Sie erfasst haben, was symbolische Verdichtung ist, haben Sie ein ganz wesentliches Prinzip der Kunst erfasst. Darauf werden wir zurückkommen.

4. Unbewusster Ausdruck

Noch ein viertes Merkmal des Ausdrucks wollen wir hervorheben, nämlich dass er wesentlich unbewusst abläuft. Auf jeden Fall ist mir das, was ich sage, bewusster als das «Wie». Das «Wie» liegt mehr oder weniger ausserhalb der eigentlichen Absicht, und gerade darum kann es verräterisch sein, zum Beispiel die unsachlichen Beweggründe einer Handlung verraten.

Weil der andere Mensch uns durch den Ausdruck auch Mitteilungen macht, die ihm nicht bewusst sind, ja gerade weil in seinem Ausdruck nicht nur das erscheint, was er uns zeigen möchte, sondern sehr viel mehr, ist der Ausdruck eine so wichtige Quelle zum Verständnis des andern Menschen.

Verstehen durch Resonanz

Wer ist der andere Mensch? Das ist wohl eine Frage, die uns alle beschäftigt. Und der Zugang über den physiognomischen Ausdruck ist Ihnen allen im Grunde längst vertraut. Was ich Ihnen vermitteln möchte, ist Vertrauen zu diesem Ihrem eigensten Zugang zum andern Menschen. Sie sollen sich auf Ihr Gefühl verlassen. Auf Ihr Gefühl, nämlich die ganzheitlich körperlich-seelisch-geistige Resonanz, mit der Sie einen Menschen auffassen.

Sie sollen sich auf Ihr Gefühl aber nur dann verlassen, wenn Sie gleichzeitig sich dessen bewusst sind, dass Ausdrucksverstehen, Verstehen durch Resonanz, zwar unmittelbar geschieht, aber nicht voraussetzungslos: Ich kann nur einen Menschen verstehen, der sich innerhalb meines Erfahrungshorizontes bewegt, nur dann verstehen, wenn ich ihn mit geduldiger Aufmerksamkeit beobachte und wenn dabei mein Erwartungshorizont so wenig wie möglich eingeschränkt ist.

Sie müssen auf den andern Menschen in geduldiger Aufmerksamkeit bezogen sein und was Sie so erfahren, festhalten, gleichsam innen notieren, aber sich noch nicht darauf festlegen. Was Sie nämlich da gesehen haben, ist vielleicht nur eine seiner Möglichkeiten, vielleicht sogar eine, die nie gelebt wird.

Ein Beispiel: Sie erfahren durch Resonanz, dass eine Vorgesetzte streng, fordernd und kompromisslos ist. Und was Sie so erfahren haben, ist richtig, aber für Sie kein Grund zu erschrecken, denn das alles ist diese Vorgesetzte nur gegen sich selber, während sie den ihr Unterstellten gegenüber tolerant, gerecht und liebenswürdig ist. Ja, werden Sie da vielleicht einwenden, müsste dann diese ihre Toleranz nicht auch sichtbar werden? Wahrscheinlich wird auch diese Toleranz sichtbar, aber vielleicht nicht in jedem Augenblick.

Vor allem aber hängt, was sichtbar wird, nicht nur vom Ausdrucksträger, sondern auch vom Empfänger ab. Was ich durch Resonanz erfahre, ist von meiner ganzen Person mitbestimmt, also auch von meinem Erwartungshorizont. (Zum Beispiel hab' ich vielleicht schon Schlechtes über diese Frau gehört, oder ich bin von Natur ängstlich und nehme darum das meine Angst bestätigende Negative wahr, oder –

Zum unerwarteten Tod von Dr. Heinz Bollinger

Am 20. September 1988 verstarb

Herr Dr. Heinz Bollinger

von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Die Nachricht macht uns betroffen. Wir teilen das Leid mit seiner Familie, insbesondere mit Frau Verena Bollinger. Unsere herzliche Anteilnahme sei ihr gewiss.

Herr Dr. Heinz Bollinger kam am 1. April 1977 als Geschäftsführer zum VSA. Vorher redigierte er von 1963 bis 1973 das Fachblatt. Ende April 1988 wurde er pensioniert. Kurz ist es her, dass wir ihn mit besten Wünschen verabschiedeten. Kein halbes Jahr später erreicht uns die unerbittliche Nachricht.

Heinz Bollinger war ein hartnäckiger Sucher, nicht mit undurchdachten Antworten zufrieden. Er liess sich nicht billig begnügen, sah im Widerspruch die oft nötige Ergänzung und hielt darin vielen echt menschlichen Fragen stand. In solcher Art forderte er sich und anderen viel ab. Er gereichte aber auch zu persönlichem Gewinn. Leben war für ihn anspruchsvoll. Dies allein könnte einem eine Last sein, wenn man nicht hinzuzufügen wüsste, dass man «bis zum letzten Tag geführt wird». So sprach er in seinem letzten Fachblatt-Interview für mich glaubwürdig, weil er eine innere, menschliche Linie hatte und seinen Weg spürbar auf sich nahm. Engagiert sagte er damals auch: «Im Streit zeigt sich Leben. Da geht es nicht um die Friedhofsruhe der Widerspruchsfreiheit.» Wie wahr schreibt doch der Tod auch hier die Ergänzung – als Freund eines kämpferischen Lebens, der Heinz Bollinger selbst noch den Wunsch erfüllt, einmal nicht leidend, sondern plötzlich sterben zu dürfen. Darüber sind wir zwar betroffen; doch klingt nicht gerade in solch grossen, nur erahnbaren Zusammenhängen das Geheimnis an, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sowenig wie das gelebte Leben selber? Heinz Bollinger ging durch beides. Er ruht in Frieden.

Zusammen mit vielen VSA-Freunden bezeugen der Zentralvorstand und die Geschäftsleitung der Familie ihre herzliche Verbundenheit und wünschen den Hinterbliebenen Trost und innere Kraft.

Eine ausführliche Würdigung von Herrn Dr. Heinz Bollinger folgt in einer der nächsten Ausgaben des Fachblattes.

Martin Meier, VSA-Präsident

was leider sehr oft vorkommt – ich habe als Frau ein Vorurteil gegen weibliche Vorgesetzte.)

Wenn Frauen sich unverstanden fühlen

Frauen klagen besonders oft, dass sie niemand sieht, niemand sieht, wer sie wirklich sind, dass niemand sie versteht. Und wie ich meine zu Recht: Von Männern werden Frauen nicht verstanden unter anderem, weil der Erfahrungshorizont der Männer ein anderer ist, aber auch, weil Männer ihre Fähigkeit zur geduldigen Aufmerksamkeit oft sehr wenig entwickelt haben. Geduldige Aufmerksamkeit bringt der Mann der Frau meist nur am Anfang einer erotischen Beziehung entgegen. Sehr bald geht auch diese Aufmerksamkeit an dieser besonderen Frau da vorbei nur noch auf die Erfüllung seiner eigenen Wünsche. Frauen wiederum hätten zwar, was den Erfahrungshorizont angeht, eine Möglichkeit, andere Frauen zu verstehen. Auch sind Frauen besonders fähig zu geduldiger Auf-

merksamkeit, nur bringen sie diese zwar Männern und Kindern in hohem Masse entgegen, nicht aber andern Frauen. Das Schlimmste aber ist, dass die männlichen Projektionen (dass Männer definieren, was weiblich ist), die Fremdbestimmtheit unserer Welt, nicht nur den Erwartungshorizont der Männer beschränkt, sondern auch den der meisten Frauen.

Ein Beispiel: Selbstlosigkeit gilt als Natur der Frau. Darum erwarten wir bei einer Frau schon gar nicht, dass sie eine wirklich eigenständige, selbstbewusste Persönlichkeit, ein eigentliches Selbst entfaltet hat. Sobald eine Frau dennoch zu einer Persönlichkeit geworden ist, ihr eigenes Selbst entfaltet, eine eigenständige Meinung nicht nur hat, sondern auch äussert, was sich auch in ihrem Ausdruck zeigt, empfinden wir sie alle miteinander, Männer und Frauen, als unweiblich. Wenn eine Frau es besser weiss, dann muss sie das vor allem ausdrucksmissig für sich behalten. Von ihr erwarten wir die Lächelmaske. Sie kann bei Gelegenheit, ganz ohne sich zu ereifern, verbal formulieren, was sie meint, wenn sie nur dazu die Lächelmaske trägt. Sich ereifern, nachdrücklich vorbringen mit ernstem Gesicht (das vor allem!) gilt als unweiblich.

Ich möchte dazu noch bemerken, dass sich gerade vom Ausdrucksverstehen her wichtige Einsichten über Solidarität oder vielmehr Nichtsolidarität zwischen Frauen gewinnen lassen.

Zusammenfassend können wir festhalten: Wer in geduldiger Aufmerksamkeit und mit möglichst unbeschränktem Erwartungshorizont in ständiger Resonanzbereitschaft auf den andern Menschen bezogen ist, hat nicht nur den Vorteil für sich selbst, dass er sich sehend bewegt, wo er vorher blind getappt hat, sondern er bietet auch dem andern Menschen etwas ganz Wesentliches für sein geistig-körperlich-seelisches Wohlbefinden und Gedeihen. Denn wir alle haben das Bedürfnis, nicht nur Nummer und Maske zu sein, sondern gesehen zu werden so, wie wir wirklich sind.

Das Kunstwerk

Ich möchte nun im Hinblick auf das Puppenspiel heute abend in einem letzten Einsatz den Sprung vom Ausdruck zum Kunstwerk wagen.

Dass das Kunstwerk Ausdrucksstruktur hat, haben wir schon, wo von symbolischer Verdichtung die Rede war, festgestellt. Wie hängt das Kunstwerk mit dem physiognomischen Ausdruck zusammen?

Man darf das Schiff
nicht an einen einzigen Anker
und das Leben
nicht an eine einzige
Hoffnung binden.

EPIKTET

Wir alle bringen physiognomischen Ausdruck hervor, und wir alle verstehen Ausdruck. Wir alle haben das Bedürfnis, dass unser Ausdrucksgeschehen vom Mitmenschen beachtet oder doch zumindest nicht völlig ignoriert wird. Wir alle haben das Bedürfnis, wenigstens von einigen wenigen wirklich gesehen, erfüllt zu werden, und das besonders, wenn wir uns selbst in Situationen ausserordentlicher pathischer Betroffenheit befinden. Wenn dann niemand da ist, der mit uns leidet, oder, fast noch qualvoller, niemand, der sich mit uns freut, dann ist das nur schwer zu ertragen.

Pathos – das Erleiden der Welt

Ich muss mich hier der griechischen Worte «Pathos» und «pathetisch» bedienen, weil wir im Deutschen kein Wort haben, das nicht sofort missverständlich wäre. Worte wie «Gefühl» oder «Gemüt» oder auch geläufige Fremdwörter wie «Affekt» oder «Emotion» sind, abgesehen von ihrer Missverständlichkeit, auch zu wenig umfassend für das Gemeinte. Pathos heisst Leiden. Unsere Betroffenheit von der Welt ist ein Erleiden der Welt. Die Welt beeindruckt uns, und in uns geschieht der Eindruck, wir erleiden den Eindruck. Nicht nur Leid geschieht uns, auch Freude geschieht uns. Auch Freude erleiden wir pathisch.

Der Künstler ist einer, der ganz besonders aufmerksam ist auf dieses Erleiden. Er ist ein Pathetikus, ein Pathetiker – wobei Sie ja nicht an die deutsche Bedeutung von «pathetisch» denken dürfen, ja nicht an die grosse Gebärde, an Gefühlsüberschwang. Es geht um die ergriffene, erfüllte Erfahrung der Welt, das Betroffensein durch die Welt, die Wirkung der Welt auf mich, im Grunde um das, was wir Resonanz genannt haben. Meine betroffene Antwort auf die mich betreffende, prägende Welt – das ist das Pathische, und nicht ein Leiden in dem Sinn, dass der Künstler ständig Schmerzen hätte. Die auf ihn wirkende Welt tut ihm nicht ständig weh, aber sie tut ihm ständig etwas.

Es gibt diesen pathischen, vor allem auf seine Betroffenheit durch die Welt, seine Resonanz bezogenen Menschentyp auch unter Nichtkünstlern. Von ihnen unterscheidet sich der Künstler dadurch, dass er diesen Zustand offenbar nicht aushält, wobei schwer abzuschätzen ist, ob sein Pathos bis zur Unerträglichkeit stark, also stärker als bei andern, oder aber die Gegengewichte in ihm schwächer als bei andern sind. Auf jeden Fall ist der Künstler ein Pathetikus, in diesem Sinn ein Pathetiker, der das unbedingte Bedürfnis hat, seine Betroffenheit aus sich herauszustellen in einem Werk.

Die Betroffenheit von der Welt zeigt sich also in zwei verwandten und doch wieder sehr verschiedenen Erscheinungsweisen. Sie zeigt sich bei jedem von uns im Ausdruck. Und der Künstler zeigt uns seine Betroffenheit im Werk, im Kunstwerk. Beim Kunstwerk haben wir, wo von symbolischer Verdichtung die Rede war, festgestellt, dass es die gleiche Struktur wie der Ausdruck hat, eben Ausdrucksstruktur. Wodurch aber unterscheiden sich physiognomischer Ausdruck und Kunstwerk? Was kommt beim Kunstwerk dem Ausdruck gegenüber Entscheidendes hinzu?

Das Kunstwerk ist Ausdruck und Welt zugleich

Ausdruck ist etwas an uns und oder vielmehr wir selbst. Das Kunstwerk aber ist von uns abgelöst und erscheint in einem fremden Medium, in Stein, auf Leinwand, in Worten, in Tönen. Durch diese Ablösung und das Eingehen in ein fremdes Medium wird etwas möglich, was unsere leiblichen Möglichkeiten des Ausdrucks schlechthin übersteigt. Der Künstler hat durch diese Ablösung ganz neue Möglichkeiten,

sein Pathos, seine Resonanz, seine Betroffenheit von der Welt sichtbar zu machen:

Wenn ich mich jetzt freue, so werden Sie das an meinem Ausdruck ablesen können. Was Sie nicht ablesen können aber ist, worüber ich mich freue. Das kann aus der Situation klar werden. Die Situation aber ist etwas, was Ihnen abgesehen von meinem Ausdruck, also zusätzlich gegeben ist und nicht im Ausdruck selbst. Das «Worüber» kann Ihnen aber auch seinem Wesen nach verborgen sein, etwas, was mir plötzlich einfällt, oder auch nur ein Lebensgefühl, das mich durchströmt, was wir dann vielleicht grundlose Freude nennen würden. Alle diese «Worüber» der Freude sind im Ausdruck nicht mitgegeben oder wenigstens nicht fassbar mitgegeben. Auch nicht mitgegeben im Ausdruck ist, wie ich selber diese Freude erlebe. Wer sich freut, richtet sich auf, atmet tief, fühlt ein Sichdehnen, ein Steigen in sich. Das Steigen selbst sieht man auch im Ausdruck, in diesem Sichaufrichten. Die Nuancen aber, die dieses Steigen für mich hat, kann ich nur wiedergeben, wenn der Ausdruck abgelöst in einem fremden Medium erscheint.

Im Medium Wort zum Beispiel durch welthafte Bilder: Dieses Steigen kann in mir sein wie das Steigen eines Ballons, wie das Steigen von etwas, das mit Gas gefüllt leichter ist als Luft. Oder ich kann es erfahren als ein Hochgeschleudertwerden wie Wasser im Strahl des Springbrunnens, oder auch nur leicht aufsprudelnd, glucksend wie eine Quelle.

Durch diese Ablösung von unserer Leiblichkeit wird es also möglich, nicht nur unser Betroffensein von der Welt zu zeigen wie im Ausdruck, sondern zugleich die betreffende Welt selbst und was sie in uns auslöst. Das Ausdrucksgeschehen, das wir Kunstwerk nennen, unterscheidet sich vom physiognomischen Ausdruck dadurch, dass es etwas von uns Abgelöstes ist, um welthafte Elemente, um Bilder der Welt erweitert, und in einem fremden Medium erscheint.

Ein Puppenspiel wird zu einem Kunstwerk

Heute abend werden Sie ein Puppenspiel von *Irmgard Staub* sehen. Ein Puppenspiel muss kein Kunstwerk sein. Dass es eines ist, was Sie da erwartet, kann ich nur sagen, weil ich schon Spiele von Frau Staub gesehen habe und weil ich hoffe, dass es ihr auch diesmal gelingen werde.

Irmgard Staub macht alles selber: das Stück, die Puppen, die Bühnenausstattung, die Sprachgestaltung. Sie wählt die Musik, das Wann und das Wo. Wenn Sie Frau Staub jetzt anschauen, können Sie an ihrem Gesicht, an ihren Bewegungen Ausdruck wahrnehmen, wie an jedem Menschen, an jedem beseelten Wesen. Während des Puppenspiels werden wir Frau Staub überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, aber ihre Betroffenheit von der Welt wird sie vor uns erscheinen lassen in diesem von ihr selbst verfassten und gestalteten Puppenspiel. Wir werden ihre Betroffenheit nicht in ihrem Ausdruck sehen, sondern abgelöst von ihrer Person in einem fremden Medium. An lauter Unbelebtem: an den Puppen, daran wie die Puppen sich zueinander verhalten, am Bühnenbild, an der Stimmung, die es ausstrahlt, am Text, an der Weise, wie Irmgard Staub den Text gestaltet – und da ist jedes Wort, jeder Ton, der Tonfall, alles äusserst wichtig –, an der Weise, wie, wo und wann Frau Staub welche Musik einsetzt.

Versuchen Sie doch bitte, dieses Spiel mit körperlich-seelisch-geistiger Resonanz aufzunehmen, überall aufs «Wie» aufmerksam zu sein, und Sie werden zugleich einen Kunstgenuss haben. – Vielleicht wird sogar der einen oder andern dabei der Zusammenhang zwischen Ausdruck und Kunstwerk aufgehen.

Arbeitsgemeinschaft
VSA – SKAV – VESKA – Pro Senectute

Aufbaukurs für Alters- und Pflegeheimleitung

Der Verein für Schweizerisches Heimwesen (VSA), der Schweizerische Kath. Anstaltenverband (SKAV), die Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser (VESKA) und die Schweizerische Stiftung Pro Senectute gründeten im Jahr 1981 die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Aufbaukurs für Alters- und Pflegeheimleitung». Auf der Basis eines einheitlichen Aus- und Fortbildungskonzepts beginnen 1988 und 1989 zwei weitere **berufsbegleitende Aufbaukurse für Alters- und Pflegeheimleiter**.

Zielgruppe:

Teilnehmer mit absolviertem Grundkurs Alters- und Pflegeheimleiter

Schwerpunkte der Ausbildung:

Fachwissen und Können in den Bereichen: Führung und Verwaltung des Alters- und Pflegeheims – Institutionen und Berufe in der Altershilfe – Gerontologie (anthropologische, psychologische, soziologische und medizinische Aspekte) – Altersarbeit und Alterspflege – Beratung, Betreuung und Animation des Heimbewohners – Persönlichkeitsbildung.

Dauer/Ablauf:

24 Tage; berufsbegleitend im Blockkurssystem (in der Regel 3tägige Einheiten), verteilt auf 1½ Jahre.

Beginn/Orte:

Kurs Nr. 5: Herbst 1988 mit Kursort im Nidelbad, Rüschlikon (Leitung: Paul Gmünder, VSA)
Kurs Nr. 6: Frühjahr 1989 mit Kursort im Franziskushaus, Dulliken

Teilnehmerzahl:

zirka 24 Personen

Kursprogramm, Anmeldeformular und weitere Auskünfte:

Kurs Nr. 5: Verein für Schweiz. Heimwesen (VSA), Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, Tel. 01 252 49 48

Kurs Nr. 6: Schweiz. Kath. Anstaltenverband (SKAV), Zähringerstr. 19, 6003 Luzern, Tel. 041 22 64 65